

Unser Planet.

B l ä t t e r

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

N^o 91.

Mittwoch, den 6. Juni

1838.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Der November.

(Schluß.)

D. Johann Friedrich Bahrdt. Durch Holzdorff's Fürsorge und mächtige Unterstützung wurde Bahrdt 1745 Schloßprediger und Superintendent zu Dobrilugk. Die Absicht des Grafen aber, der ihm auf alle mögliche Weise wohlwollte, war, ihn in einen größeren und glanzvolleren Wirkungskreis zu versetzen, und da in Leipzig das Oberkatechetenamt an der Peterskirche sich erledigte und Holzdorff mit dem damaligen Bürgermeister Jacob Born jun. *) († 1758 am 8 Dec.) in vertrautem Briefwechsel stand, so suchte er seinem Lieblinge eine Predigerstelle in Leipzig zu verschaffen. Der Antrag des Grafen Holzdorff setzte aber Born in Verlegenheit und war ihm gar nicht willkommen. Bei Born stand das Collegium oder Seminarium Petrinum in großer Achtung, welches, wenn es nöthig wäre, hier bewiesen werden könnte und bei einer andern schicklichen Gelegenheit in der Folge auch von mir weitläufig bewiesen werden soll, auch zeichnete sich damals unter den Katecheten und Nachmittagspredigern an der Peterskirche Christian Gottfried Seyler

*) Eigentlich in Bezug auf seinen Sohn, Jacob Heinrich Born, der auch schon seit 1739, also zugleich mit seinem Vater im Rathe, und kurz vor seines Vaters Tode bis zum Proconsul aufgerückt war, so wie das Jahr darauf, 1759, zum Bürgermeister gewählt wurde, der Ältere. Daß das Bornische so berühmte Geschlecht, welches der Leipziger Universität, dem Rathscollégium, dem Vaterlande und der gelehrten Welt manchen verdienten Mann gegeben, im Jahre 1782 zu Dresden mit Dr. Jacob Heinrich v. Born auf Wildenborn und Surdorf, kurfürstl. sächs. Hof- und Justizrathe, wenigstens in männlicher Linie, ausgestorben, habe ich schon vor einiger Zeit erwähnt. Letzterer war der Sohn des Bürgermeisters Jacob Heinrich Born und in Leipzig 1750 geboren, hatte also nur ein Alter von 32 Jahren erreicht.

IX. Jahrgang.

vorteilhaft aus. Dieser war von Born in pectore schon zum Oberkatecheten an dieser Kirche bestimmt, wozu vermuthlich auch der Herzog von Kurland und Semgallen, der damals in Leipzig anwesend war und in dessen Hause Seyler als Hauslehrer angestellt war und sich der Gunst des Herzogs zu erfreuen hatte, das Seine konnte beigetragen haben. Weil nun aber Holzdorff Bahrden gern nach Leipzig befördert haben wollte, so wurde die Uebereinkunft getroffen, daß Seyler auf Holzdorff's Empfehlung vom Dresdner Oberconsistorium als Prediger nach Großgattersen, ein sehr einträgliches Pfarramt, in der Diöces Langensalza berufen wurde, welches sich auch der Herzog von Kurland, mit dem der Graf vorher gesprochen, gefallen ließ. Und so kam denn Bahrdt als Oberkatechet und Frühprediger an die Peterskirche nach Leipzig, welches Amt er den 8. Octbr. 1747 antrat, allein auch dieß genügte Holzdorffen noch nicht, Bahrdt mußte nach dessen Wunsche und Willen um eine außerordentliche theologische Professur ansuchen und die Doctorwürde annehmen. Dieses Verlangen kam Bahrdt ganz unerwartet, und er schien nicht damit zufrieden zu seyn, denn er besaß nicht die Kenntnisse und hatte besonders in der lateinischen Sprache nicht die Fertigkeit, die man von einem akademischen Docenten nothwendig verlangt, allein der Graf wollte es, und es mußte geschehen, Bahrdt wurde demnach, mit Beibehalt seines Katechetenamtes, 1749 außerordentlicher Professor der Theologie, und auch in demselben Jahre Licentiat und Doctor. Um sich nun in der lateinischen und griechischen Sprache zu vervollkommen, soll er, wie man wissen wollte, auch als Professor bei Anton Wilhelm Plaz (so schrieb er sich, und nicht Plaz, wie ich seinen Namen einigemal gelesen habe), später Dechant der medicinischen Facultät, diesen großen Philologen, der mehr als einmal griechisch disputirte, sowohl in Leipzig als Halle, welche Universität er auch frequentirte, auch daselbst 1728 in Doctorem promovirte und in der lateinischen Sprache so eine Fertigkeit besaß, daß er in Versen reden konnte, noch heimlich Unterricht

genommen haben *). Durch unermüdeten Fleiß, wobei aber seine Gesundheit schon damals zu leiden anfang, brachte er es in kurzer Zeit sehr weit, welches, was das Latein betrifft, seine Dissertationen und theologischen Abhandlungen zur Gnüge beweisen. 1755 erhielt er eine ordentliche theologische Professur und wurde Assessor im Consistorium, in welchen beiden Stellen er dem sowohl an Jahren als weit ältern akademischen Dozenten und weit gelehrtern Johann August Ernesti, der auch mit vorgeschlagen worden seyn soll, wenigstens wurde er veranlaßt, auch mit um die Professur anzufuchen, vorgezogen wurde, welches Ernesti so übel empfand, daß er sich entschloß, den ersten an ihn ergehenden auswärtigen Ruf, besonders nach Göttingen, wohin ihn Gesner sehr wünschete, anzunehmen, aber doch auf Zureden seiner Freunde andern Sinnes wurde, und wie schon damals, noch mehr in der Folge, eine große Zierde der Leipziger Hochschule und mit dem Namen „der allgemeine Lehrer Deutschlands“ belegt wurde.

Im Jahre 1766 bekam er seinen nachher in vieler Hinsicht bekannt gewordenen Sohn Karl Friedrich Bahrdt, der vom April 1762 an Katechet und Nachmittagsprediger an der Peterskirche, und gewissermaßen schon Colleague seines Vaters gewesen, wegen anhaltender Kränklichkeit zum Substitut, welcher den 1 Juni als solcher seine Antrittspredigt hielt, 1767, mit Beibehaltung seines Predigamtes, auch außerordentlicher Professor der geistlichen Philologie, und 1768 Baccalaureus der Theologie, wurde, aber in eben dem Jahre wegen seiner ausschweifenden Lebensart in eine inquisitorische Untersuchung verwickelt, genöthigt wurde, seine Aemter niederzulegen und ein Land zu verlassen, in welchem seine Schande überall kund geworden war. Der bekümmerte Vater, der aber seinem Sohne seine Gunst nicht entzog, übernahm das Oberkatechetenamt nie selbst wieder. Man wollte wissen, wenn der Collator das Oberconsistorium gewesen, es nicht hätte geschehen dürfen, denn der Prediger, dem ein Substitut gesetzt worden, bekommt auch wieder einen andern, wenn durch des erstern Tod oder Ruf an einen andern Ort, oder sonst, sey's auf welche Art es wolle, die Substitution sich erledigt, doch der Leipziger Rath, bei welchem Bahrdt, wie auch überhaupt beim Publikum, in großem Ansehen stand und viel vermochte, ließ sich's gefallen. Nicht genug, nach Stemmlers Tode wurde er sogar zum Superintendenten ernannt und rückte in die zweite theologische Professur ein, wurde Decemvir und des Hochstifts Meissen Capitular. Daß er das beschwerliche Superintendentenamt wegen hohen Alters, denn er hatte das 60. Jahr schon zurückgelegt, aus körperlicher Schwäche nicht annehmen wollte, daß er im Stillen durch einen seiner Collegen den berühmten Johann Andreas Cramer, der damals Generalsuperintendent in Lübeck war und sich gerade in Leipzig zum Besuche seiner Anver-

*) Um diese Zeit schlossen Plaz und Bahrdt einen Freundschaftsbund, der auch ununterbrochen bis zum Tode Bahrdts fort dauerte.

wandten von Seite seiner Gattin, die eine geborne Leipzigerin war, befand, befragen ließ, ob er sich nicht zur Leipziger Superintendentur melden oder dieselben annehmen wollte, im Fall sie ihm angetragen würde, dieser aber sich nicht dazu verstand, vielmehr erklärte, er sey nicht gemeint, sein Lübecker Amt mit einem andern zu vertauschen, am allerwenigsten einem Rufe nach Leipzig zu folgen. Von dem Allen habe ich schon vor einigen Jahren in der Sachsenzeitung ausführlich gehandelt. Zu erinnern finde ich noch, daß Bahrdt und sein früherer Vorgänger Reinhardt *) das Leipziger Superintendenten-Amt unter allen ihren Vorgängern am kürzesten verwaltet haben, dieser trat das Amt zu Ende 1667 an und starb 1669 den 10. Septbr., jener hielt seine Antrittspredigt in der Thomaskirche den 5., nach einer andern Angabe den 12. Dec. 1773, und starb wie schon gedacht den 6. Novbr. (1775), am Todestage Gustav Adolfs, dessen er am Sonntage vor dem 6. Novbr., oder wenn dieser auf einen Sonntag fiel, an demselben in seiner Predigt gewöhnlich und auf eine sehr rührende Art gedachte. Seine Predigten waren überhaupt musterhaft und erbaulich, man hörte ihn daher gern; seine Kirche war immer, wenn auch einmal eine neue Erscheinung sich zeigte, welche die Aufmerksamkeit des Publikums erregte, gedrängt voll, und er behielt, was bei den Leipziger Predigern von jeher nur selten der Fall gewesen, den Beifall bis an seinen Tod, so wie auf den Ruhm eines allgemein beliebten Redners, welcher durch seine hinreißende Beredbarkeit, so wie durch das Lichtvolle und Herzergreifende seiner Lehren und seinen sanften Charakter, den Verirrten und Lasterhaften oft wieder auf den rechten Weg zurückgebracht und Balsam in manches tief verwundete Herz gegossen.

Daß Bahrdt sich übrigens auch um die evangelische Kirche sehr verdient gemacht, beweisen seine Schriften, von welchen in Bezug auf die deutschen, ich nur folgende wenige anführen will: Betrachtungen über wichtige Wahrheiten des Glaubens und der Sittenlehre, nach den Sonn- und Festtagsevangelien. Leipzig, 1750. Der feste Grund der evangelischen Wahrheit, auch in Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien. Ebd. 1757. Lebensgeschichte Jesu. Ebd. 1772. Evangelische Sittenlehre Jesu in kurzen Auszügen aus den Sonn- und Festtagspredigten. 2 Bde. Ebd. 1766—69.

Neuerlich in Preußen erlassene Verordnungen in Betreff von Büchern und Zeitschriften.

Am 26. December wurde die unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Volksclasse des protestantischen, katholischen und israelitischen Deutschlands, Frankfurt a. M. redigirt von

*) Von diesem besonders wegen seiner Todesart merkwürdigen Manne werde ich nächstens in diesem Blatte eine weitläufige Relation liefern.

Dr. Julius Könighaus, wieder erlaubt, „weil seit einiger Zeit die Redaction das Bestreben der diesseitigen Staatsverwaltung nicht mißfällig zu werden, sondern den Charakter der Unparteilichkeit zu behaupten zeigt, so haben das königl. Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Polizei, so wie der auswärtigen Angelegenheiten sich veranlaßt gefunden, das angeordnete Verbot innerhalb der königl. Staaten mittels Erlasses vom 26. December v. J. zurückzunehmen.

Den 19. Januar d. J. wurden die Mémoires d'un prisonnier d'état au Spielberg. Par A. Andryane. Bruxelles, Meline et Co. 1837 verboten, weil dieselben nicht allein viele in politischer Hinsicht durchaus verwerfliche Stellen enthalten, sondern auch nach der Aeußerung des Ober-Censur-Collegii überhaupt, für den Zweck der Aufregung und um die von den Regierungen zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung getroffenen Maßregeln in einem gehässigen Lichte darzustellen, abgefaßt sind.

Im Februar wurde die von A. Lewald in Stuttgart herausgegebene Zeitschrift: Europa, welche, seitdem sie die Weimannschen Briefe über Berlin enthalten hatte, unter diesem Namen verboten, unter dem des Echo für die gebildete Welt aber stets erlaubt war, wiederum unter dem Namen „Europa“ erlaubt!!

Am 16. Februar wurde in Berlin Folgendes publicirt: „Von dem bekannten Prof. Goerres ist gegenwärtig eine Schrift über die Kölner Angelegenheit unter dem Titel: Athanasius, Verlag bei G. Joseph Manz in Regensburg, erschienen, über welche, da sie freche Verunglimpfungen des preuß. Gouvernements enthält und in einem aufregenden Tone geschrieben ist, das Verbot erlassen wird.“

Anfang März wurde bekannt gemacht: Das hohe Ministerium hat die Zulassung der bei Hoff in Mannheim erschienenen beiden Novellen v. Laube: die Krieger, 2 Thle., und die Bürger, 1 Thl., nicht bewilligt.

Aehren auf dem Felde der Heiterkeit und des Witzes.

Ein Lord tödtete im Rausche den Aufwärter eines Gasthauses. Erschreckt über diesen entsetzlichen Vorfall eilte der Wirth zu ihm und sagte: „Mylord, wissen Sie, daß Sie meinen Kellner getödtet haben?“ Kaltblütig antwortete der Engländer: „Nun gut, setzen Sie ihn auf meine Rechnung.“

Eine Frau, die gefährlich krank lag, stammelte aus dem Gesangbuche den Vers:

Komm, o Tod, des Schlafes Bruder,
Komm, und führe mich nun fort! ze.

Ihr Mann stand unten am Ende des Bettes, und betete mit thränenden Augen mit:

O du großer Gott erhöre,
Was dein Kind gebeten hat.

Ein junger Mann hatte eine Liebschaft mit einer Nähermannsoll eingeleitet. Er lud sie zum Spazierengehen ein, doch schlug die Holbe dies ihrem Geliebten in pretiosen Tone ab, indem sie meinte: „Meine Anbeter haben mich stets fahren lassen, und so hoffe ich, daß auch Sie mich nicht gehen lassen.“ — „Keineswegs,“ antwortete der Enttäuschte, „auch ich will wie Ihre früheren Anbeter handeln und jetzt gehen, um sie fahren zu lassen.“ Mit diesen Worten empfahl er sich und ward nicht mehr gesehen.

Ein etwas vorlauter Droguist hatte in einer Gesellschaft die ganze Unterhaltung an sich gerissen und sprach unaufhörlich von seinen Geschäftsreisen und Leistungen, was durchaus für die Anwesenden kein Interesse hatte. „Sie haben uns nun von so vielen Kräutern und Wurzeln unterhalten, und scheinen also in der Kräuterkunde sehr bewandert zu seyn,“ fiel ihm ein Anderer endlich in's Wort: „Können Sie mir nicht sagen, wie viel das Pfund Kubikwurzeln kostet?“ — Alles lachte und der Schwächer blieb die Antwort schuldig.

Ein Schlossermeister ward beordert, in einem Hause ein Schloß zu öffnen, wozu der Schlüssel verloren gegangen war. Der Meister sandte seinen jüngsten Lehrling. Dieser versuchte nun alle Schließhaken, findet aber in langer Zeit keinen, der das Schloß öffnet; da wendet er sich endlich voller Angstschweiß gegen die Umstehenden und fragt wehmüthig: „Aber wo haben Sie denn den Schlüssel?“

Herr A***, Mitglied einer Landtagsversammlung in ***, bestieg die Rednerbühne zum ersten Male, um bei Rathung eines neuen Criminal-Gesetzbuches eine Rede zu halten. Er begann seinen Vortrag mit den Worten: „Der Mensch ist von Natur ein Thier“ — blieb aber, durch irgend etwas irre gemacht, bestürzt plötzlich stecken. „Ich trage darauf an,“ rief schnell einer seiner Gegner, „daß diese Rede gedruckt und das Portrait des Redners beigelegt werde.“

In einem nicht eben lobenswerthen Stücke der Madame Birch-Pfeiffer: „die Engländer in Paris“ (abgedruckt im Jahrbuche deutscher Bühnenspiele, herausg. v. Gubitz, 1838) kommt folgende Stelle vor:

Lord (steht wie versteinert und traut seinen Sinnen nicht). — Lady (der ein Stein von der Brust fällt)! — Patrik (sinkt mit einem fürchterlichen Gesichte auf der andern Seite nieder).

Literarisches Museum.

Victor Hugo.

(Fortsetzung.)

Natur ist ihr Lösungswort, Originalität ihr Feldzeichen, Glauben und Liebe die Devise ihres Banners, ihr Gebiet das

schränkenlose Weltall, die Tiefe des Menschenherzens, die Höhe des Menschengesistes, der unendliche Raum zwischen Hölle und Himmel, und alles, was davon umschlossen ist." — Dies ihr Ziel, hofft der Charakteristiker, wird sie erreichen, da das klare Bewußtseyn, die sichere Erkenntniß dessen, was sie soll und will, die Abgemessenheit und Ruhe, mit welcher sie sich der fortschreitenden Zeit anschließt, zu bestimmt in den neuesten Schöpfungen, Victor Hugo's namentlich, hervortreten. — Wir achten die neuesten Strebungen V. Hugo's, besonders auch in seinen „innern Stimmen;" müssen aber nach ihnen zweifeln, daß er schon zum klaren Bewußtseyn und zum ruhigen bestimmten Fortschritt gelangt sey. — Die Lebensgeschichte des Dichters, welche uns Hr. Adrian mittheilt, ist fast ganz in dem Artikel des neuesten Brockhaus'schen Conversations-Lexikons enthalten: wir erfahren hier nichts Neues. — Darauf läßt er eine Betrachtung der Schriften des Dichters folgen, um sie zu charakterisiren, und leitet diese durch eine Darlegung der hervorsteckendsten Eigenschaften seiner Poesie ein, die darauf hinausgeht: sie schwebt zwischen Himmel und Hölle, bald zu jenem sich aufschwingend, bald in die düstern Regionen des Schreckens und Grauens, der Nacht und des Grabes hinabstürmend auf den Fittigen einer kühnen Phantasie, welche die grellsten Gegensätze verbindet und zu der sich eine lebendige und alles belebende Anschauung, eine Seherkraft gesellt, „wie sie ein Homer, ein Dante, Shakespeare und Lord Byron kaum in höherm Grade besessen."

Der König amüsiert sich. Drama. Deutsch von D. L. B. Wolff. Nach V. Hugo's Manier zerfällt dieß Drama in fünf Handlungen, in deren jeder verschiedene Personen auftreten, und deren jede auch ihren eigenen Titel führt. Dem Klassicismus ist insoweit nachgegeben, daß jede Handlung den Schauplatz unverändert, jedoch gemeinlich zwei, auch wohl drei verschiedene Orte zugleich schauen läßt, an welchen die Handlung vorgeht. Erste Handlung. Herr von Saint-Ballier. — Ein Fest im Louvre, auf dem, wie der Dichter ausdrücklich angibt, eine gewisse Freiheit herrscht, das ein wenig den Charakter einer Orgie hat, führt uns Franz I. vor mit seinem Frazzolen und verächtlichen Hofe. Gleich im ersten Auftreten erklärt der König einem seiner Hofleute, daß er sein Abenteuer mit einer unbekannten Schönen, welche er, in seiner Verkleidung mit einem grau wollenen Gewande, an jedem Sonntage in der Kirche sieht und die in einem von einer Mauer umschlossenen Häuschen im cul de sac Bussy unfern dem Hotel Gossé wohnt, wo sich Abends geheimnißvoll verhält ein Mann einschleicht, zu Ende bringen wolle. — Sie hören kommen und der König gebietet Schweigen, denn „Wem's in der Liebe glücken soll, der schweige." — Er fordert den nahenden Hofnarren Triboulet, der diese letzten Worte gehört hat, auf zu sagen, ob dem nicht so sey, und dieser antwortet:

„Geheimniß heißt die einz'ge Hülle,
Wo ein gebrechlich Liebeshändelchen
Sich sicher weiß." —

Es nahen mehrere Hofleute und das Gespräch wendet sich auf

die Schönheit der anwesenden Damen, unter welchen der König besonders eine, die Gattin eines anwesenden Hrn. v. Gossé preiset, die nicht undeutlich sich gern dem Könige zu Allem geneigt zeigen würde, wenn ihr eifersüchtiger Hüter sie nicht wie ein Argus bewachte, der sie selbst in die Provinz schleppen will, worüber der König ihr mit den schmeichelhaftesten Worten seinen Unwillen bezeugt, und worüber der dicke Herr von Gossé weiblich gesoppt wird von Allen, besonders aber von dem Hofnarren Triboulet. Dieser schleudert gegen Jedermann die beifendsten Sarkasmen und wird daher auch von Allen gehaßt. Sie denken darauf, sich an ihm zu rächen, und willkommen ist ihnen die Kunde, daß der Bucklige ein Schädchen habe im Cul de Sac Bussy, wo sie sich um die Dämmerung bewaffnet einzufinden wollen. Unter den so Verschworenen ist auch der Dichter Marot, der für den Vater der neueren französischen Dichtkunst gilt, und unser Dichter geht mit diesem Vater arg genug um: er erscheint hier als der Inspideste von allen den Inspiden, welche die glänzendsten Namen Frankreichs, Montmorency, Montgenü und ähnliche an den Pranger stellen mit der königlichen Majestät. Da wird dem Hofnarren, der eben darauf sinnt, wem er einen Streich spielen solle, und beschließt, es solle dem Könige selbst gelten, angezeigt, daß ein ganz schwarz gekleideter Greis, Herr von Saint-Ballier, der Vater der berühmten Diana von Poitiers, den König sprechen wolle. Der kommt ihm gerade recht. Er war zum Tode verurtheilt wegen seines Verstandnisses mit dem Connetable von Bourbon, der ein Complot gegen des Königs Leben geschmiedet hatte, und wurde von Franz dem ritterlichen Könige begnadigt, weil — seine schöne und tugendhafte Tochter, vermählte Gräfin von Brezé, ihre Keuschheit als den Preis für das Leben ihres Vaters ihm opferte. Der Greis dringt ein trotz der Weigerung der Hofleute und des Königs, der zornig auf ihn zutritt, als Triboulet den König abhält und in den bissigsten Reden den tiefen Schmerz des Vaters und des Edelmanns verhöhnt unterm Beifall der Hofleute. — Hr. von Saint-Ballier läßt sich aber nicht davon abhalten, dem Könige eine ziemlich lange Strafpredigt zu halten; welche den König so erzürnt, daß er ihn festzunehmen befiehlt, und Triboulet lachend ausruft: „Der gute Mann ist toll, Sire!" —

(Fortsetzung folgt.)

Kummers Lachen.

Seit Liebchen mir untreu worden,
Verzehrt sich in Kummer mein Herz,
Doch hab' ich keine Thränen
Und kann nur lachen vor Schmerz.

Das ist wohl Vielen ein Räthsel,
Doch Eine wird mich versteh'n:
Sie hat mich an ihrem Busen
Im Glück einst weinen geseh'n.